

## Die Geschichte der ÖAGP in Interviews

Diese Reihe soll einen Einblick in die Entstehung und einen Überblick zu Entwicklung und Geschichte der ÖAGP geben. Gleichzeitig werden einige der GründerInnen und Mitglieder mit ihren persönlichen Sichtweisen vorgestellt.

Die Interviews sind sprachlich kaum bearbeitet. Sie entsprechen dadurch der individuellen Sprache der befragten Person. Anders als im schriftlichen Text gibt es Unterbrechungen, manche angefangene Sätze werden nicht beendet, andere werden durch einen neuen Gedanken umgelenkt. Dies mag beim Lesen ungewohnt erscheinen, soll aber dazu dienen, die persönliche Ausdrucksweise näherzubringen und den lebendigen Menschen spürbar werden zu lassen.

Was die historischen Fakten der Entwicklung der ÖAGP anlangt, so werden da und dort Personen und Details erwähnt, die nicht allen LeserInnen bekannt sein dürften. Dazu wird in einer der nächsten Ausgaben eine Übersicht der für die Geschichte der ÖAGP relevanten Daten und Menschen erscheinen.

In Heft 2/2014 wurden die Interviews mit Rainer Kästl und Brigitte Lustig veröffentlicht. Diesmal folgen die Interviews mit Elfriede Biehal-Heimburger und Dieter Zabransky.

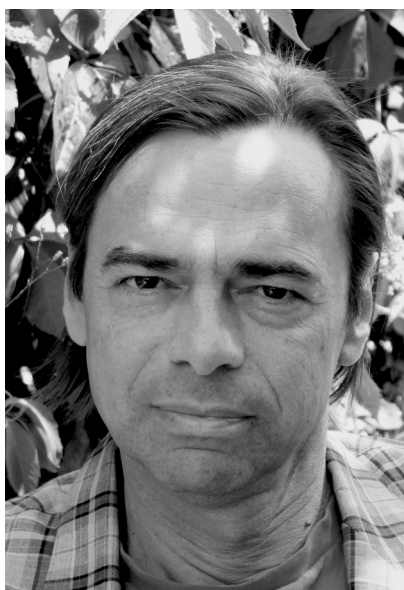
*Christian Punzengruber-Sonntag (Wien)*

### Interview mit DDr. Dieter Zabransky (Maissau, Wien)

*Christian Punzengruber-Sonntag  
(Eichgraben)*

**C:** Wie hast du zur Gestalttheorie gefunden?

**D:** Das ist insofern eine interessante Frage, als das bei mir eigentlich mit vielen Zufällen verbunden war. Ich habe ja noch zu einer Zeit Psychologie studiert in Wien, in den 70er Jahren, wo ein großes Interesse an Psychotherapie bestanden hat, aber wo die Psychotherapie in vieler Hinsicht noch an den Anfängen war - das war damals mein Eindruck. Auch in den Ausbildungen. Und ich hab mich für Psychotherapie grundsätzlich interessiert, ich war ja im Psychologiestudium schon relativ weit damals. An der Uni hat es Verhaltenstherapie gegeben - aber das war noch die Rattenpsychologie: operantes Konditionieren, klassisches Konditionieren, vor der kognitiven Wende in der Verhaltenstherapie... Und es hat damals eine Veranstaltung gegeben von den Kandidatenvertretern der Psychologie aus - damals hat es ja relativ wenig klinisch-psychologische Vorlesungen gegeben in den 70er Jah-



Dieter Zabransky

ren. Also vieles war auf der Psychiatrie ausgelagert, ich habe viele Psychiatrie-Vorlesungen gehört auf der medizinischen Fakultät. Auf der Psychologie hat es wenig gegeben. Der Professor Strotzka hat Psychoanalyse, oder „Die Grundlagen der Tiefenpsychologie“ - so hat es geheißen - gelehrt, Professor Solms dann später, aber es hat nicht viele Vorlesungen gegeben.

Und dann war das Interesse von vielen Psychologiestudenten mehr über Psychotherapie zu erfahren,

was es eigentlich an Richtungen gibt und welche Möglichkeiten es gibt? Und es war dann eine Veranstaltung im NIG damals, relativ viele Studenten waren dort, ich glaube über 100, 150, der Saal war relativ voll, und es wurden verschiedene Filme vorgeführt von verschiedenen Therapierichtungen. Ich habe das sehr spannend gefunden, Verhaltenstherapie ist vorgestellt worden, Rogerianische Therapie soweit ich weiß ... War auch Gestalttherapie dabei? Das weiß ich jetzt nicht mehr, das könnte ich jetzt gar nicht mehr sagen. Auf jeden Fall war ich schockiert über den Film der Verhaltenstherapie, wie er gezeigt wurde. Ich kann mich noch an eine Szene erinnern, wo ein junger Mann, der schüchtern war und Ängste gehabt hat Kontakt mit Mädchen aufzunehmen, in Verhaltenstherapie im damaligen Verständnis war, und er hat erzählt, wie er als Kind mit einem befreundeten Buben im Stiegenhaus gespielt hat und vom Stiegengeländer runtergefliegen ist und sich den Kopf aufgeschlagen hat, und dass das sehr traumatisch für ihn war, mit schwerer Gehirnerschütterung ... Und die Therapeutin hat reagiert, indem sie gesagt

hat: „Ja, aber das hat mit dem ursprünglichen Thema nichts zu tun - machen wir doch weiter bei der Entspannungsübung, wo wir vorher waren.“ Die ist überhaupt nicht darauf eingegangen, und da hab ich mir gedacht: Das kann es nicht sein! *(beide lachen)*

Ich war sehr verärgert und hab das dann auch im Plenum erzählt, und habe gesagt, dass ich das eigentlich sehr kritisch sehe, wie da umgegangen wurde mit dem Klienten, den das offenbar sehr belastet hat, auch, wie er das erzählt hat ... Ja, und hab dann meiner Kritik freien Lauf gelassen, und am Ende der Veranstaltung ist dann jemand zu mir hergekommen, einer von meinen Kollegen, Psychologiestudenten, und hat mich gefragt: ja, das hat ihm gefallen, was ich gerade gesagt hab und sie machen gerade eine Ausbildungsgruppe, stellen sie zusammen und suchen Kandidaten, die mitmachen für Gestalttheoretische Psychotherapie. Da sag ich: „Aha, ja, das interessiert mich, find ich interessant. Kann man sich das irgendwie näher anschauen?“ „Ja, da findet jetzt ein Einführungsseminar statt ...“ – und so bin ich dazugekommen.

**C:** Wow!

**D:** Das war eigentlich... so hat sich das entwickelt und ich hab dann beim Hans-Jürgen Walter eben das Einführungsseminar gemacht, das mir sehr gut gefallen hat. Wo ich mir gedacht hab: genau das ist, was ich eigentlich machen will.

**C:** Er war derjenige, der auf dich zugekommen ist, oder ...?

**D:** Nein, nein, das war ein Student.

**C:** Ah! Das hab ich falsch verstanden...

**D:** Ein Student ist gekommen und hat mich angesprochen, hat gesagt: wir suchen gerade eine Runde, die mitmachen möchte bei einer Ausbildungsgruppe. Da bin ich dazu-

gekommen und dann habe ich das Einführungsseminar gemacht, das weiß ich noch, auf der Hungerburg in Innsbruck, ja, ... Ich hab nicht alle fünf Tage gemacht sondern nur vier, weil ich dann zurückgefahren bin, weil ich... mein Psychologiestudium abgeschlossen gehabt hab, ich bin zur Promotion nach Wien gefahren *(lacht)* So hat es begonnen.

**C:** Und waren das diese Seminare, die vom ASG<sup>1</sup> stattgefunden haben? War das diese Zeit?

**D:** Ja, das war diese Zeit. Also wir waren die zweite Ausbildungsgruppe im ASG damals.

**C:** Und du hast diese Ausbildung dann auch abgeschlossen?

**D:** Jaja, sicher.

**C:** Mein nächster Wissensstand ist, dass du erster Vorsitzender der ÖAGP warst, und demnach an der Gründung beteiligt...

**D:** Mhm.

**C:** ... wo ist das Zwischenstück?

**D:** Gut, wir waren ja am Anfang im ASG organisiert und das hat für die ersten Jahre durchaus gepasst. Das hat auch die Möglichkeit eröffnet, weil damals war ja die Ausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie, damals hat es geheißen „Gestalttheoretisch begründete Psychotherapie“, so wurde es damals von Hans-Jürgen Walter genannt... hat es die Möglichkeit gegeben, das als Ausbildung zu machen, aber auch als Weiterbildung, oder auch als Möglichkeit, Gestalttheorie kennenzulernen, um dann in seinem Arbeitsbereich das gestalttheoretische Wissen umzusetzen auch und in der Praxis einfließen zu lassen. Insofern haben damals nicht alle, die begonnen haben, mit dem Wunsch begonnen, gleich Psychotherapeut zu werden, sondern damals hat ein großes Interesse bestanden an Selbsterfahrung, und etwas dazu-

<sup>1</sup> ASG – Arbeitskreis Sozialpsychologie und Gruppendynamik

zulernen. Und das habe ich wirklich sehr spannend gefunden, weil das eine andere Voraussetzung war, als es später dann nach dem Psychotherapiegesetz geworden ist, wo die Verschulung... und doch eine andere Haltung gegenüber der Situation, eine Ausbildung zu machen ... damit sicher verbunden ist.

Es war Interesse da. Man hat das gemacht, weil einen die Sache interessiert hat. Es hat ja noch keine gesetzliche Regelung gegeben, und auch keine klare Regelung, was ist jetzt anerkannt oder nicht anerkannt? Sondern man hat es gemacht, weil es einen interessiert hat, weil man etwas über sich erfahren wollte und dazulernen wollte. Und es hat sich dann in den Gruppen oft sehr differenziert herausgebildet, wer Psychotherapie im engeren Sinn machen wollte, oder wer das einfach für sich gemacht hat, um an sich zu arbeiten und für sich weiterzukommen. Und manche haben auch die Möglichkeit vorgefunden, im Rahmen des ASG das eine oder andere Arbeitsfeld zu beackern Gruppensdynamiken zu machen oder den einen oder anderen Kurs, der übers ASG organisiert wurde, und da haben dann manche auch Möglichkeiten vorgefunden, da hineinzuwachsen.

**C:** Hast du dann auch beim ASG schon unterrichtet?

**D:** Nein. In der Zeit war ich in Ausbildung.

**C:** Und wie ist es dann gekommen, dass Ihr die ÖAGP gegründet habt?

**D:** Ja, das ist eine gute Frage. Es hat schon damals Bestrebungen gegeben, unsere Ausbildung in irgendeiner Form in Richtung Anerkennung zu führen. Es hat damals den Dachverband für psychotherapeutische Vereinigungen gegeben, mit denen wir schon Kontakt aufgenommen und Gespräche geführt haben und es war klar, dass es dann irgendwann eine gesetzliche Regelung

geben wird, wo der Dachverband auch eine gewisse Rolle spielen wird. Und so war es dann auch. Jene, die im Dachverband waren, waren automatisch dann einmal provisorisch im Psychotherapiebeirat vertreten, als das Gesetz gekommen ist im 92er, 93er Jahr. Und wir haben uns überlegt: Was braucht es, dass wir anerkannt werden können? Der ASG war ja eine parteipolitische Organisation, die ist der sozialdemokratischen Partei nahegestanden und da war uns von allen Seiten signalisiert: das wird es nicht spielen. Uns hat das nichts ausgemacht, dass das parteipolitisch war. Wir haben einfach unsere Sache gemacht und das war uns damals nicht so wichtig. Aber dann war klar: wir müssen etwas Eigenes gründen, wenn wir die Anerkennung bekommen wollen. Und wir haben dann im Jahre 1985 die ÖAGP als „Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie“ gegründet. Die Gründungsmitglieder waren, jetzt muss ich einmal nachdenken: Da war die Eva Wagner-Lukesch, die Elli Biehal-Heimburger, die Ingrid Kaindl, die Scerstine Puddu und ich. Wir fünf. Und ab dieser Zeit haben wir auch begonnen, Ausbildungsfunktionen zu übernehmen, indem wir Arbeitskreise geleitet haben, kann ich mich erinnern ... Was haben wir noch gemacht ? Da sind wir dann schön langsam hineingewachsen ... ich habe dann auch Co-Trainings zwei Jahre lang in Ausbildungsgruppen gemacht und Ähnliches.

**C:** Und welche-

**D:** Und, ja, ich hab die Aufnahmegespräche alle immer geführt - jetzt fällt es mir ein - von Anfang an.

**C:** Hier? *(bezieht sich auf die Praxis in der Schopenhauerstraße, in der das Interview stattfindet)*

**D:** Nein, das war noch in der anderen Wohnung. Ja, Aufnahme-



Dieter Zabransky (vorne rechts neben Brigitte Lustig und Eva Wagner-Lukesch) bei der GTA-Tagung in Graz 1999

gespräche habe ich von Anfang an geführt und Einführungsseminare mit dem Hans-Jürgen habe ich eigentlich auch regelmäßig gemacht. Fünftägige Einführungsseminare. Das hat in etwa so mit der Gründungszeit von der ÖAGP herum begonnen. Aber die Aufnahmegespräche habe ich schon vorher immer geführt. Und da ist fast jedes Jahr eigentlich eine komplette Gruppe zustande gekommen Schneeballeffekt. Mundpropaganda.

**C:** Hast du da auch einen Bezug zur GTA gehabt?

**D:** Naja, vom gestalttheoretischen Wissen und Denken hab ich im Rahmen der Ausbildungsgruppe ja Gelegenheit gehabt, vieles zu lesen und kennenzulernen, war auch auf Tagungen natürlich, hab zum Teil auch auf Tagungen dann Arbeitskreise gestaltet zum Thema Gestalttheoretische Psychotherapie - verschiedene Themen haben wir damals aufgegriffen. Ja, natürlich hab ich da einen Bezug dazu -

**C:** Das heißt, da hat es auch immer eine enge Verbindung gegeben zur GTA?

**D:** Die GTA war eigentlich von Anfang an die wissenschaftliche Heimat, wo alle zwei Jahre an verschiedenen Universitäten im deutschsprachigen Raum - inzwischen ja nicht nur im deutschsprachigen

Raum - Tagungen stattgefunden haben. Wobei die Psychotherapie eine Sektion war innerhalb der GTA ... wann die Sektion gegründet ist, weiß ich nicht mehr, aber das war sicher die größte Sektion innerhalb der GTA. Aber es hat ja andere Bereiche gegeben, andere Berufsgruppen, die sich von der Gestalttheorie ebenfalls als Metatheorie sehr angesprochen gefühlt haben ... im wirtschaftlichen Bereich, pädagogischen Bereich kann ich mich erinnern ... ja, in mehreren Arbeitsfeldern.

**C:** Du hast vorher gesagt, so schneeballeffektartig sind dann Gruppen regelmäßig zustande gekommen ...

Dann hat es ja diese Zeit gegeben, ungefähr um 2001 herum, wo es dann stagniert hat, und wo dann auch die Überlegung war, von der Zusammensetzung des Lehrkörpers ... wo ja dann ein bisschen die Grundform der Ausbildung verändert wurde ...?

**D:** Ich möchte vielleicht noch ganz kurz eine Replik machen zur vorhergehenden Zeit, weil ich natürlich das insofern sehr interessant gefunden hab, als das Interesse für Psychotherapie oder gestalttherapeutisches Arbeiten eigentlich wirklich sehr groß war in den 80er, bis in den 90er Jahren. Ich kann mich erinnern, ich habe damals relativ viele Selbsterfahrungsgruppen

gemacht, die waren immer bummvoll. Es hat viele interessiert, einfach nur die Arbeiten zu machen und sich selbst kennenzulernen oder auch - viel mit Träumen haben wir gearbeitet, kann ich mich erinnern. Und insofern war dieser Zulauf einfach dadurch gegeben, weil das Interesse da war. Es war wirklich das, was man heute vielleicht rückblickend „Psycho-Boom“ nennen könnte. Und das hat sich dann Ende der 90er Jahre, Anfang des neuen Jahrtausends, langsam zu ändern begonnen. Und hat sicher auch - glaube ich jetzt rückblickend - mit dem Psychotherapiegesetz und den Auswirkungen im Rahmen der Ausbildung zu tun gehabt.

**C:** Magst du sagen, wie?

**D:** Was meinst du?

**C:** Du sagst, die Auswirkungen vom Psychotherapiegesetz ... in welcher Weise?

**D:** Ich denke, dass es schon dazu geführt hat, dass dadurch, dass die Psychotherapie staatlich anerkannt war und immer mehr Ausbildungsinstitute auch staatlich anerkannt wurden ... sozusagen die Anzahl jener, die sich für Psychotherapie interessiert haben sich auf immer mehr Vereine verteilt hat, und dadurch auch sicher verdünnt hat für einzelne Gruppierungen. Und wir als kleiner Verein haben das auch zu spüren bekommen. Es hat vorher nur zwei Gruppierungen gegeben, die in Richtung Gestalt etwas getan haben, und dann waren es ja

doch mehr. Und wir wurden auch im Psychotherapiebeirat als gestalttherapeutische Gruppe wahrgenommen. Wobei es klar ist, dass wir nicht identisch mit einer integrativen Gestalttherapie, sind aber verwandt sind wir natürlich.

**C:** Die Versuche gibt es ja nach wie vor, das in eine Kiste zu packen ...

**D:** Ja, genau. Die Bürokratie will immer alles in einer schönen Schublade haben.

**C:** Wie war dann für dich diese Zeit der Umstrukturierung der Ausbildung?

**D:** Ich habe damals vor allem Einzelanalysen und Einzelsupervisionen gemacht, auch die Wahlpflichtseminare, Einführungsseminare und so weiter ... Einmal an die Zeit zurückerinnern ... Es hat dann auch ein, zwei Jahre gegeben, wo keine Ausbildungsgruppe zustande gekommen ist. Ursprünglich war es ja so: fast jedes Jahr ist eine Gruppe zustande gekommen von maximal 10 bis 14 Teilnehmern. Und jetzt war eine Situation, dass 3 bis 4 Teilnehmer sich im Jahr gemeldet haben. „Was machen wir jetzt?“ Und dann ist eben mit der Zeit die Idee entstanden, dass man einfach das Konzept verändert. Man sagt: „Macht ja nichts, kommen halt nur 3, 4, 5 im Jahr, die dann hineinwachsen und da sind dann verschiedene Jahrgänge in einer Ausbildungsgruppe ... Probieren wir einmal dieses Konzept ... Muss ja genauso gut gehen.“ Es hat mehrerer Überle-

gungen bedurft, dass das sich ausgeht, und das war dann sozusagen der Beginn.

**C:** Das funktioniert ja jetzt schon länger ganz gut ...

**D:** Mhm, ja.

**C:** Dann würde ich jetzt noch gerne wissen: gibt es irgendwas, was du der ÖAGP wünschst in ihrer Entwicklung ... aus jetziger Sicht?

**D:** Ich würde natürlich wünschen, dass sie sich lange Zeit durchschlägt. Dadurch, dass in der ÖAGP sehr viel auf ehrenamtlicher Basis gearbeitet wird, bedeutet das natürlich auch, dass viele, die mitarbeiten, das Engagement mitbringen müssen, dass sie da auch aktiv dabei sind. Und das hängt sicherlich auch mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen - ob diese Bedingungen gegeben sind, dass die Gestalttheorie auch eine Ausstrahlung hat und Inspiration und dass viele sich inspiriert und interessiert fühlen, das mitzutragen und zu machen. Das würde ich der ÖAGP sehr wünschen, um den Fortbestand auch auf Jahre zu sichern. Wir waren ja immer eine sehr kleine Gruppierung und da liegt natürlich die Verantwortung auf wenigen Schultern ... Schön wäre es, wenn sich diese Schultern immer wieder finden würden und die Kontinuität auch in der Zukunft zumindest einige zeitlang erhalten bliebe. Weil ich glaube, die Gestalttheoretische Psychotherapie ist es Wert, dass sie eine Zukunft hat.